

# Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis, 13.9.2020 über Lukas 19, 1-10

Liebe Gemeinde,

unser heutiger Predigttext passt wunderbar zur Taufe. Es geht um eine der beliebtesten Kindergeschichten der Bibel: Zachäus. Wer kennt ihn nicht, den kleinen Mann, der auf einen Baum klettert. Fast alle Kinder tun das gern. Und die Erwachsenen schauen ängstlich hinauf und hoffen, dass nichts schiefgeht.

Hören wir das Original aus Lukas 19:

Jesus kam nach Jericho und zog durch die Stadt. 2Und sieh doch: Dort lebte ein Mann, der Zachäus hieß. Er war der oberste Zolleinnehmer und sehr reich.

3Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus war. Aber er konnte es nicht, denn er war klein und die Volksmenge versperrte ihm die Sicht. 4Deshalb lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus sehen zu können – denn dort musste er vorbeikommen.

5Als Jesus an die Stelle kam, blickte er hoch und sagte zu ihm: »Zachäus, steig schnell herab. Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.« 6Der stieg sofort vom Baum herab. Voller Freude nahm er Jesus bei sich auf. 7Als die Leute das sahen, ärgerten sie sich und sagten zueinander: »Er ist bei einem Mann eingekehrt, der voller Schuld ist!«

8Aber Zachäus stand auf und sagte zum Herrn: »Herr, sieh doch: Die Hälfte von meinem Besitz werde ich den Armen geben. Und wem ich zu viel abgenommen habe, dem werde ich es vierfach zurückzahlen.« 9Da sagte Jesus zu ihm: »Heute ist dieses Haus gerettet worden, denn auch er ist ein Sohn Abrahams! 10Der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten.«

## 1. Zachäus – der kleine Mann

Was war dieser Zachäus für ein Typ, wie können wir ihn uns vorstellen? Was hat er mit uns zu tun? Und warum steigt er wie ein Kind auf einen Baum?

Die Bibel sagt: Er war klein. Deshalb. Er will unbedingt Jesus sehen. Will seine Botschaft von Gott, dem guten Vater hören, der alle Menschen liebt und will, dass sie umkehren und Buße tun. Wenn man klein ist und etwas sehen will, muss man sich ganz nach vorn drängeln. Aber das ist ihm wohl zu peinlich. Er ist verhasst bei seinen Mitmenschen. So entscheidet er sich für den Baum, der ihm gute Sicht und gleichzeitig Schutz vor bösen Blicken verspricht.

Zachäus war ein kleiner Mann. Vermutlich hat das sein Leben geprägt. Und fast jeder schleppt so etwas mit sich herum. Von Geburt an oder später erworben. Eine Eigenschaft, die ihn anders macht als die anderen. Es hat durchaus bis heute Nachteile, kleinwüchsig zu sein. Ganz instinktiv halten wir größere Menschen für stärker und klüger. Übrigens ein Problem für übergroße Menschen, zu denen alle immer aufschauen, die aber gar nicht immer geborene Anführertypen sind.

Was ist der Makel, die Einschränkung, die du hast? Die dir Nachteile verschafft gegenüber anderen? Und wie gehst du damit um? Gelingt es dir, das zu integrieren und eine Stärke daraus zu machen? Oder dient diese Benachteiligung als Rechtfertigung dafür, den Kopf hängen zu lassen und auf der anderen Seite es mit der Moral nicht so genau zu nehmen?

Oft genug läuft es nämlich wie bei Zachäus. Er hat wohl eine „Ich zeigs euch“-Mentalität entwickelt. Ich bin nicht der kleine Mann, den ihr von außen seht. Ich hab mehr drauf. Ich komme aus eigener Kraft nach ganz oben. Ich mache Karriere, werde reich. Und dann müsst ihr zur mir

aufschauen. Und er bringt es bis zum Oberzöllner. Er ist der Chef, lässt andere für sich arbeiten und zieht den Leuten mehr Geld ab als er zum Leben braucht. Geld stinkt nicht, und es beruhigt ungemein, wenigstens reich zu sein, wenn man schon unbeliebt ist.

Schicke Kleidung hat er an auf diesem Bild von James Tissot, einem Französischen Maler aus dem 19. Jahrhundert. Teure Markenware, die sich nicht jeder leisten kann.

## 2. Zachäus – der (un)reine Mann

Aber irgendwie wird deutlich, dass Zachäus nicht glücklich ist mit all seinem Reichtum. Er spürt, dass sein Leben keinen Sinn hat, dass sich etwas ändern muss.

Vielleicht war ihm sein Name eine Erinnerung an ein anderes Leben, das er führen könnte. Zachäus ist nämlich die an die Kultur der Besatzer angepasste Form eines hebräischen Namens. Zakaj, vermutlich eine Kurzform von Zacharias. Und das bedeutet „der Reine“. Ähnlich wie heute Katharina „die Reine“ bedeutet.

Und rein war Zachäus ja nun überhaupt nicht. Er hat sich mit unrechtmäßig eingenommenem Geld beschmutzt. Hat mit den heidnischen Besatzern zusammengearbeitet. Hat krumme Dinger gedreht, um sich Vorteile zu verschaffen und noch reicher zu werden. Ähnlich wie Franz Beckenbauer, der gerade 75 Jahre geworden ist und der die Öffentlichkeit meidet, weil bestimmte Millionenzahlungen immer noch nicht aufgeklärt sind.

Aber es gibt diese große Sehnsucht nach einem Leben in Reinheit. Mit sich, mit den Mitmenschen und mit Gott, unserem Schöpfer im reinen zu sein. Kein schlechtes Gewissen, das mich plagt. Mir im Spiegel sind Gesicht sehen können und nicht den Blick senken müssen. Gut, dass wir das alle in uns haben. Und gut, wenn wir uns wie Zachäus auf den Weg machen, dem Leben in Reinheit ein Stück näher zu kommen.



### 3. Jesus sieht Zachäus an

Auf dieser Suche nach Reinheit trifft Zachäus auf Jesus. Jesus, der in Jericho unterwegs ist, der schon einen Blinden geheilt hat. Der umgeben ist von einer großen Volksmenge, die an seinen Lippen hängt.

Es ist keineswegs selbstverständlich, was wir hier auf dem Bild sehen:

Jesus blickt nach oben. Er spürt: Da sucht jemand den Kontakt zu mir. Und er weiß in seiner göttlichen Vollmacht sogar seinen Namen: „Zachäus, kleiner Mann, steig schnell herab.

Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“

Wie geht Jesus mit uns Menschen um? Die Zachäus-Geschichte zeigt uns: Er sieht jeden einzelnen, er kennt unsere innersten Gefühle und weiß, wie er uns ansprechen muss. Komm herunter, damit du bist wie die anderen, sagt er zu Zachäus.

Und sei mein Gastgeber. Du kannst anderen Gutes tun, zeig es mir.

Er predigt Zachäus nicht an mit einer Bußpredigt, wie Jesus sie durchaus auch und sehr drastisch halten konnte. Zachäus merkt von alleine, dass sich sein Leben ändern muss.

Jesus hat keine Berührungängste, so wie wir das oft haben. Er geht bewusst auf den einen zu, der am Rand steht, und gewinnt sein Herz. Für den obersten Zolleinernehmer wird er zum Einnehmer des Herzens. Weil Jesus nicht auf den Makel sieht und nicht auf die äußere Fassade.

Die Jünger sind da durchaus skeptisch. Einer scheint ihm von links einzuflüstern: Weißt du, was das für ein Typ ist, sei vorsichtig. Der andere geht mit der Hand vor der Brust in Deckung als wollte er sich schützen.

Es sind noch mehr Leute auf dem Bild von Tissot: Hinter einer Mauer erkennt man zwei Unterzöllner. In sicherer Distanz. Dieser Jesus geht mich persönlich nichts an. Komm mir bloß nicht zu nahe ... Anders als Zachäus sind sie noch nicht an dem Punkt angekommen, der einen Lebenswende möglich macht.

Zachäus erlebt das, was viele Menschen in unsere Gemeinde schon erlebt haben: Er erlebt Rettung. Er, der verloren war. Lost. So lost. Diesem Haus ist heute Rettung erfahren. Wie schön ist es, wenn jemand das erlebt. Das kann das Leben ganz schön umkrepeln. Wenn ich plötzlich merke: Diese Christen sind ja gar nicht so komisch, wie ich immer dachte. Jetzt gehöre ich plötzlich dazu. Jetzt gehe ich in den Gottesdienst, setze mich ganz vorne hin und keiner schaut mich schräg an.

Und auch mit seinem Geld geht Zachäus plötzlich anders um. Hier hinten auf dem Bild sehen wir all die Leute, an denen Zachäus sich bereichert hat.

Alle, denen er zu viel abgenommen hat, will er auszahlen. Und den Armen spendet er die Hälfte seines Vermögens. Was für eine Quote! Wenn das nur alle Reichen tun würden. In der Bibel wird ja der Zehnte empfohlen, den man Gott geben soll. Manche Wohlhabende orientieren sich daran. Aber 50%, das ist schon eine andere Hausnummer. Immerhin hat diese Geschichte mit der 50%-Spendenquote Reiche inspiriert.

Andrew Carnegie war Ende des 19. Jahrhunderts der reichste Mann seiner Zeit. Er war zunächst im Eisenbahngeschäft erfolgreich, später der größte Stahlunternehmer der Welt. Carnegie spendete zu Lebzeiten mehr als 350 Millionen Dollar für gemeinnützige Einrichtungen. Er schrieb 1889 einen Text „The gospel of wealth“, in dem er anregte, dass Reiche die Hälfte ihres Vermögens spenden sollten. Im August 2010 versprachen auf Anregung von Warren Buffet im Rahmen der „Giving Pledge“ 40 US-Milliardäre, nach Möglichkeit mindestens die Hälfte ihres Vermögens für wohltätige Zwecke zu spenden.

Ja, es stimmt, auch wir in Deutschland sind reich. Das merkt man auch daran, dass viele Menschen in Not und auch solche, die auf der Suche nach mehr Wohlstand sind, zu uns kommen wollen. Was in Moria passiert ist, ist eine Schande für das reiche Europa. So kann man Menschen nicht behandeln, die vor echter Not und Kriegsgewalt fliehen. Und man braucht sich nicht zu wundern, wenn unter solchen Verhältnissen in ihrer Verzweiflung manche auch zu extremen Mitteln greifen.

Sind wir wie Zachäus bereit zu teilen und auf einen großen Teil unseres Wohlstands zu verzichten? Es ist ja doch so, dass wir teilweise auch auf Kosten der anderen reich geworden sind. Wir können etwas zurückgeben und dazu beitragen, dass die Welt ein bisschen gerechter wird, dass die Not von Menschen gelindert wird. Wir haben als einzelne und als Gesellschaft insgesamt einen Einfluss darauf, wie unsere Welt aussieht und unter welchen Bedingungen andere Menschen leben.

Lassen wir uns von Zachäus, diesem kleinen, aber mutigen Mann, anregen, unser Leben zu ändern. Gehen wir wie er auf die Suche nach einem Leben in Reinheit und Gerechtigkeit, auch wenn wir wissen, dass die Verhältnisse noch nicht so sind, wie sie im Reich Gottes einmal sein werden. Und fassen wir uns ein Herz, wie Jesus gerade die anzusprechen, die am Rand stehen, egal ob sie nun besonders reich oder besonders arm sind. Dann werden auch wir Heilung, Vergebung und Rettung von Gott her erfahren. Amen.

*Thomas Ebinger*